
Johannes Lähnemann / Klaus Hock

Schulbuchforschung interreligiös – auf dem Weg zu besserem gegenseitigen Verstehen

Klaus Hock

Die Darstellung des Christentums in Schulbüchern islamisch geprägter Länder

1. Hintergrund und Vorgeschichte

Die Arbeit des Georg-Eckert-Instituts für internationale Schulbuchforschung hat durch die von ihr unterstützten Projekte gezeigt, dass von Schulbuchanalysen vielfache Impulse ausgehen, die sich im Bereich der schulischen Bildung insgesamt positiv auswirken können – so etwa in der Verbesserung von Richtlinien und Lehrplänen oder gar der Revision unzureichender, verzerrender bzw. falscher Inhalte. Dort, wo diese Analysen grenzüberschreitende, also internationale, interkulturelle oder interreligiöse Fragen betreffen, vermögen sie durchaus dazu beizutragen, Verständnis zu fördern, das über diese Grenzen hinausgeht – und zwar nicht nur im Blick auf die zu vermittelnden Inhalte, sondern auch hinsichtlich der konkreten Kooperation und der systematischen Zusammenarbeit von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern. Beispiel hierfür wären etwa die deutsch-polnischen oder deutsch-israelischen Schulbuchkommissionen. Im Bereich der Religionen und des interreligiösen Verstehens – der, für sich genommen, außerhalb des Mandats des Georg-Eckert-Instituts liegt – kommt dem in den 80er Jahren des letzten Jahrhunderts durchgeführten Forschungsprojekt „Der Islam in den Schulbüchern der Bundesrepublik Deutschland“ diesbezüglich Pioniercharakter zu. Damals hatten unter Leitung eines muslimischen Wissenschaftlers – des inzwischen verstorbenen ehemaligen Leiters der Islamischen Wissenschaftlichen Akademie in Köln, später Hamburg, Prof. Dr. A. Falaturi – und seines christlichen Kollegen – des Religionswissenschaftlers und Religionspädagogen Prof. Dr. U. Two-ruschka – ein interdisziplinär zusammengesetzter Stab von Forschenden die Darstellung des Islams in den deutschen Schulbüchern analysiert. Das hier vorzustellende Forschungsprojekt knüpft explizit an diesem älteren Vorhaben an, das später ja noch auf die Analyse der Darstellung des Islams in europäischen Schulbüchern ausgeweitet wurde.

Schon damals, bei der Herausgabe des ersten Bandes des Kölner Schulbuchprojekts im Jahre 1986, war auf ein Defizit bisheriger Schulbuchforschung hingewiesen worden: „*‘Der Islam in den Schulbüchern der Bundesrepublik Deutschland’ stellt nur eine Seite des zukünftigen, auf die Schulbücher bezogenen interkulturellen Dialogs zwischen dem*

Islam und dem Christentum dar. Es wäre wünschenswert, ihn eines Tages um eine Untersuchung zum 'Christentum in den Schulbüchern der Welt des Islam' zu ergänzen."

Angemahnt wurde also, in der Forschung Reziprozität herzustellen, d.h. die Fragestellung des Kölner Schulbuchprojekts umzukehren und in einem den bisherigen Untersuchungen korrespondierenden Projekt die Darstellung des Christentums in Schulbüchern islamisch geprägter Länder zu thematisieren. Selbstverständlich musste ein solches Umkehrprojekt damit rechnen, auf ganz spezifische Probleme stoßen, und schon damals wurde im soeben zitierten Vorwort weiter festgestellt:

„Die Schwierigkeiten eines solchen Unternehmens dürfen gewiß nicht unterschätzt werden und dürften die des abgeschlossenen Projekts gewiß um ein vielfaches übersteigen.“

Dies konnte und durfte allerdings kein Hinderungsgrund dafür sein, ein entsprechendes Vorhaben anzugehen, dessen Relevanz und Dringlichkeit schon damals außer Frage stand. In den frühen 1990er Jahren ist dann zunächst vom Lehrstuhl für Religionspädagogik und Didaktik des evang. Religionsunterrichts an der Universität Erlangen-Nürnberg – später in Kooperation mit dem Fachgebiet Religionsgeschichte – Religion und Gesellschaft der Universität Rostock – die Initiative ausgegangen, ein entsprechendes Projekt auf den Weg zu bringen. Erst gegen Ende des Jahrzehnts jedoch trugen die Bemühungen Frucht, die zur Durchführung des Vorhabens nötige finanzielle Unterstützung zu erhalten: 1999 wurde von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) zunächst eine Pilotphase, dann ein erster Projektteil genehmigt, woraus sich eine Gesamtprojektdauer von drei Jahren ergab, in der das Vorhaben am Beispiel von vier ausgewählten Ländern durchgeführt werden konnte: Ägypten, Iran, Palästina, und der Türkei.

2. Das Forschungsdesign

2.1. Ziele

Zentrales Ziel des Forschungsprojektes ist es, eine detaillierte und umfassende Analyse der Darstellung des Christentums in den Schulbüchern ausgewählter islamischer Länder zu erarbeiten. Dabei sind unbedingt die jeweiligen Kontexte zu berücksichtigen: das Bildungssystem sowie das Schulwesen, die Curriculumentwicklung, die schulbezogene wissenschaftliche Arbeit und der pädagogischen Diskussionstand, aber auch die landesspezifischen religiösen Gegebenheiten – vor allem die Entwicklung des Islams in der jüngeren und jüngsten Geschichte, die interreligiösen Beziehungen und die diese bestimmenden Rahmenbedingungen. Religions- und wissenschaftspolitischen Aspekten in ihrem jeweiligen gesellschaftlichen und kulturellen Umfeld soll in diesem Zusammenhang besondere Aufmerksamkeit gewidmet werden.

Ein weiteres Ziel besteht darin, auf der Grundlage kulturwissenschaftlich-vergleichender Analysen diejenigen Faktoren zu identifizieren, die das jeweilige Bild des Christentums prägen. Hierzu zählen neben Aussagen des Koran und der Sunna auch historische Erinnerungen (Kolonialzeit, Nahost-Kriege), alltägliche Kontakte mit Touristen, den westlichen Medien, Repräsentanten christlicher Minderheiten, Erfahrungen der im christlich geprägten Ausland lebenden Angehörigen sowie die gegenwärtige sozio-

politische und wirtschaftliche Situation. Solche "praktischen" Erfahrungen schlagen sich nämlich auch in der eher "theoretischen" Welt der Schulbücher nieder, die somit zugleich – obwohl in vielfach vermittelter und gebrochener Form – die interpretierte Wirklichkeit von Verantwortlichen der Politik, von religiösen Führern und von Schulbehörden widerspiegeln.

Unser Vorhaben zielt zudem darauf, bei Verantwortlichen vor Ort – innerhalb von Ministerien, Gremien, Schulen und sozialen Organisationen – sowie bei Vertretern der christlichen Kirchen des jeweiligen Landes Interesse an der Aufgabenstellung des Forschungsprojekts zu wecken bzw. bereits vorhandenes Interesse aufzugreifen. So sollen mögliche Kooperationspartner miteinander und mit der Forschungsgruppe in ein intensives und konstruktives Gespräch gebracht werden, in dem alle von der jeweiligen Perspektive des anderen lernen und ihre Erkenntnisse in die Schulbuchgestaltung einbringen können. Dabei sind das Selbstverständnis der christlichen Gemeinschaften und der theologische Anspruch der einzelnen Kirchen ebenso zu respektieren wie die Autonomie und Souveränität der Bildungsinstitutionen und der verantwortlichen Entscheidungsträger in den jeweiligen Ländern. Dies erfordert das intensive Gespräch zwischen drei involvierten Gruppen mit durchaus divergierenden Interessen:

- Die Forschungsgruppe und gegebenenfalls weitere „Außenstehende“ vertreten eine eher unabhängig, aktive und politisch neutrale Position;
- die Vorortkirchen sind dagegen von der islamisch geprägten Gesamtsituation abhängig und haben hierfür ihre eigenen soziopolitischen Strategien entwickelt; und
- die Verantwortlichen in den Erziehungsbehörden vor Ort suchen sowohl der politischen als auch der religiösen Situation des Landes zu entsprechen.

Insofern ist es ein weiteres Ziel unseres Vorhabens, über die Dokumentation und Publikation des untersuchten Materials und der Forschungsergebnisse hinaus mit dem Schulbuchprojekt als einem umgrenzten und zugleich praxisrelevanten Feld exemplarisch die internationale, interkulturelle und interreligiöse Zusammenarbeit von christlichen und muslimischen Expertinnen und Experten aus Theologie und Religionspädagogik, Religionswissenschaft und Schulpädagogik einzuüben. Die beteiligten Experten könnten so den Anfang und Kern eines aufzubauenden „Netzwerkes“ interreligiöser Zusammenarbeit in Erziehungsfragen bilden.

2.2. Methodik und Prozedere

Erfahrungen in der Schulbuchanalyse zu unserer Fragestellung liegen ja bereits aus dem erwähnten Kölner Schulbuchprojekt vor. Für dieses – wie auch für unser Vorhaben – sind die Methodik und z.T. auch das Prozedere in wesentlichen Zügen vorgezeichnet durch die traditionsreichen und bedeutenden Arbeiten des Georg-Eckert-Instituts für Internationale Schulbuchforschung in Braunschweig. Im Blick auf den ins Auge gefassten Gegenstandsbereich – islamisch geprägte Länder mit ihren unterschiedlichen Bildungssystemen und den daraus resultierenden besonderen Problemen der Wahrnehmung und Darstellung des Christentums – mussten wir unser Vorgehen allerdings spezifizieren und differenzieren. In diesem Zusammenhang war den gesellschaftlichen,

politischen und kulturellen Rahmenbedingungen besondere Aufmerksamkeit zu widmen, um die Schulbücher wie auch die in ihnen vermittelten Inhalte mit dem jeweiligen Gesamtkontext in Beziehung zu setzen und dadurch eine angemessene Evaluierung vornehmen zu können.

Ein damit verbundener zweiter bedeutsamer Aspekt war die Notwendigkeit, das Bildungswesens und die pädagogischen Infrastruktur insbesondere des Schulsystems in den jeweiligen Ländern darzustellen. Dazu gehört die Erhebung von Informationen über die formale Gliederung des Schulwesens und die Fächerstruktur, eine Analyse des Schulbuchmarktes und des Prozedere bei der Produktion und Distribution der Schulbücher, die Abklärung von Fragen der Richtlinienkompetenz – von der Erstellung der Curricula bis hin zu den konkreten Inhalten der einzelnen Schulbücher – und eine Abschätzung der Reichweite individueller Spielräume von Schulbuchautoren und -autorinnen, etc.

Im Zentrum des Projekts steht jedoch die Einzelanalyse der das Christentum betreffenden Schulbuchaussagen. In der Schulbuchforschung wird diese Analyse herkömmlicherweise als Raumanalyse (unter quantitativen Aspekten) und als Inhaltsanalyse (unter qualitativen Aspekten) durchgeführt: Quantitativ wird durch die „Raumanalyse“ untersucht, wie viel Raum der Inhalt einer bestimmten Thematik einnimmt; aus ihr lässt sich erschließen, welche Wichtigkeit der Autor dem jeweiligen Thema zumisst. Dies kann gegebenenfalls auch tabellarisch dargestellt werden. In der qualitativen Analyse wird das Material auf der Grundlage einer Übersetzung der Texte oder einer Darstellung des Inhalts im Blick auf Genauigkeit, sachliche Richtigkeit, tendenziöse Aussagen und Eignung bezüglich der Erfassung des Selbstverständnisses des Christentums bewertet.

Trotz der expliziten methodischen Orientierung am Kölner Schulbuchprojekt stellte sich jedoch schon bald heraus, dass die dort praktizierte detaillierte quantitative Analyse im Rahmen unser Projekts nur in begrenztem Umfang möglich war. Der Schwerpunkt lag deshalb durchweg auf der qualitativen Analyse, also der Untersuchung der inhaltlichen Darstellung des Christentums in ihrem jeweiligen Kontext, was die länderspezifischen Rahmenbedingungen und deren Auswirkungen auf die Darstellung des Christentums in den Schulbüchern erheblich besser berücksichtigt und sichtbar werden lässt. Zudem entwickelte im Verlauf des Projekts Wolfram Reiss, der Mitarbeiter des Rostocker Teilprojekts, eine eigene empirische Methodik, die auf das Gesamtprojekt übertragen wurde. Hierdurch können Umfang wie Qualität der Darstellung des Christentums für alle untersuchten Länder einheitlich festgestellt werden. Diese Methodik basiert auf der Unterscheidung der zwei Kategorien „implizit“ und „explizit“: Unter die Kategorie „explizit“ fallen Textpassagen, in denen das Christentum direkt und ausdrücklich erwähnt wird. Die Kategorie „implizit“ bezieht sich hingegen auf solche Texte, die das Christentum nur indirekt erwähnen bzw. Sachverhalte benennen, die mittelbar Relevanz für die Darstellung des Christentums haben, auch wenn dort Christen, Kirche, christlicher Glaube oder christliche Lehre und Praxis nicht ausdrücklich erwähnt werden. Dies ist beispielsweise der Fall bei Aussagen zu den Menschenrechten oder zur abendländischen Kultur, der durchweg eine „christliche“ Fundamentierung unterstellt wird.

Allerdings zeigte es sich im Laufe des Projekts, dass teilweise in der quantitativen, insbesondere aber in der qualitativen Analyse für jedes Land aufgrund länderspezifischer Besonderheiten unterschiedliche Akzente in der Methodik zu setzen waren, um der jeweiligen Situation gerecht zu werden. Beispielsweise wurde von dem Mitarbeiter des Nürnberger Projektbereichs, Patrick Bartsch, die zusätzliche Kategorie „allochthon“ eingeführt. Damit sollten insbesondere solche Texte erfasst werden, in denen explizit eine Fremdwahrnehmung zum Ausdruck kommt. Zudem sind für den Projektbereich Türkei zusätzliche empirische Untersuchungen notwendig und sinnvoll gewesen, die in anderen Ländern nicht durchgeführt werden konnten bzw. sich aufgrund völlig anderer Rahmenbedingungen erübrigten – beispielsweise der Vergleich mit der Darstellung des Christentums in alternativen Schulbüchern des freien Schulbuchmarktes, der in den übrigen Ländern entfallen konnte, da hier jeweils ein bis zwei Schulbücher für jedes Schuljahr offiziell festgelegt sind.

Sowohl für die quantitative als auch für die qualitative Analyse ist die Frage nach dem Selbstverständnis des Christentums wichtig. Sie ist nicht vorab etwa durch die Heranziehung einer katholischen, evangelischen oder orthodoxen „Normaldogmatik“ zu beantworten, obwohl die Grund-„Symbole“ (wie das nizanische und das apostolische Glaubensbekenntnis) für die Identifizierung des christlichen Lehrsystems heuristisch hilfreich sein können. Das christliche Selbstverständnis muss vielmehr diskursiv-hermeneutisch erschlossen werden, unter Beteiligung gerade auch der christlichen Vertreterinnen und Vertreter aus den verschiedenen Ländern bei der Schulbuchanalyse. Dabei wird zumindest annäherungsweise zu umreißen sein, was erwartet werden kann, damit ein angemessenes Verständnis von Grundlagen, Entwicklungen, konfessionellen Ausprägungen und Gegenwartsgestalten des Christentums gewährleistet ist.

Zur qualitativen Analyse gehört schließlich die didaktische Beurteilung: ob und in welchem Maße nämlich die Darstellung christlicher Sachverhalte in den Schulbüchern – in Beschreibung, Bewertung, in der Verwendung von Texten, Bildern etc., im Blick auf die Lernvoraussetzungen und die intendierten Lernwege der Schülerinnen und Schüler in ihrem jeweiligen Alters- und Schulzusammenhang – als verständlich, anschaulich, anregend, insgesamt also lern- und verständnisfördernd eingestuft werden kann.

Die quantitative und die qualitative Analyse der Schulbücher repräsentieren den zentralen Arbeitsabschnitt des gesamten Projekts. Er wurde von mehreren Aufenthalten in den jeweiligen Ländern und Gesprächen mit dortigen Verantwortlichen sowie mit Kirchenvertretern vor Ort begleitet. Ein Symposium im Anschluss an das Nürnberger Forum dient dazu, die Ergebnisse zu präsentieren, eine erste Auswertung vorzunehmen und Möglichkeiten der Weiterarbeit zu diskutieren.

2.3. Einschränkung des Objektbereichs

Eine völlige Erfassung sämtlicher islamisch geprägter Länder musste von vorne herein ausgeschlossen werden. Bei der Auswahl war in erster Linie maßgeblich, dass es sich um Länder im geographischen Bereich der traditionellen islamischen Kerngebieten

handeln sollte, an denen sich in theologischer wie pädagogischer Hinsicht auch andere islamisch geprägte Länder orientieren. Ein weiteres Kriterium ergab sich aus der Überlegung, dass die ausgewählten Länder bereits eine gewisse pädagogische Infrastruktur aufweisen sollten, was beispielsweise bei vielen Ländern am Rande und außerhalb der islamischen Kernlande nicht gewährleistet ist. Zum dritten musste jedoch auch eine bestimmte Perspektivenbreite angestrebt werden, die es ermöglicht, auch innerhalb der traditionellen Zentren der islamischen Welt Unterschiede wie Gemeinsamkeiten schärfer in den Blick zu bekommen. Bei der Auswahl der Länder wurde versucht, diese Kriterien zu berücksichtigen, wobei allerdings auch pragmatisch von bereits vorhandenen oder leicht zu schaffenden Kontakten ausgegangen wurde. Das Projekt konzentrierte sich deshalb zunächst auf zwei Gebiete: die Türkei und Ägypten, wobei schon nach einer ersten Pilotphase die Untersuchung auf Palästina und den Iran ausgedehnt wurde:

- Ägypten mit seiner an der Azhar-Universität präsenten „klassischen“ islamischen Tradition dient in ganz besonderer Weise anderen islamisch geprägten Ländern zur Orientierung. Darüber hinaus ist die Anwesenheit eines traditionellen, ganz spezifisch geprägten Christentums in Form der koptischen Kirche, die ihrerseits über eigene theologische Zentren und eigene pädagogische Traditionen verfügt, von Bedeutung.
- Die Türkei stellt mit ihrem institutionalisierten Laizismus einen gewissen Sonderfall dar. Dabei ist in Rechnung zu stellen, dass sich die neue Republik zwar bewusst vom Osmanischen Reich abgrenzen wollte, dass aber nichtsdestotrotz bis in die Gegenwart hinein Strukturen und Traditionen zu finden sind, die auf das Osmanische Reich zurückgehen, wenngleich sie nicht so wahrgenommen werden. Trotz – oder gerade wegen – dieser spezifischen Ausprägung kommt der Türkei als Brückenregion zwischen Europa und der islamischen Welt eine besondere Bedeutung zu. Im Rahmen der Auseinandersetzung mit Säkularismus und laizistischer Tradition ist es zu mehreren Neugründungen von Fakultäten gekommen, in denen auch die Religionspädagogik ihren festen Platz hat. Die sich dort abspielenden Entwicklungen haben nicht zu unterschätzende Relevanz auch für die Frage islamischer Religionspädagogik in europäischen Ländern, insbesondere in Deutschland, wo große türkische Immigrantengemeinschaften leben.
- Was Palästina anbelangt, war für uns von besonderem Interesse, vor dem Hintergrund der großen Dynamik in der palästinensischen Schulbuchentwicklung danach zu fragen, ob und inwieweit es innerhalb und trotz des politischen Spannungsfeldes „Palästina“ möglich ist, die bislang verwendeten, völlig veralteten jordanischen und ägyptischen Schulbücher durch neue zu ersetzen, die eine angemessenere Darstellung des Christentums enthalten.
- Die Besonderheiten der religiösen Traditionen im Iran mit seiner schiitischen Prägung und als „Islamische Republik“ spiegeln sich nicht nur im unterschiedlichen Stand islamischer Theologie, sondern finden auch in der Sicht nicht-islamischer

Religionen ihren Niederschlag. Im Iran ist das Christentum in Gestalt einer vergleichsweise starken Gruppe armenischer Christen vertreten, der in gewissem Rahmen eigene schulische Möglichkeiten eingeräumt werden, wobei aber zu vermuten ist, dass sie von der offiziellen Religionspolitik – und dem von dieser Religionspolitik transportierten Bild der Religionen – besonders betroffen sind.

2.4. Probleme und Chancen

Von Beginn an sah sich unser Projekt mit einer Reihe von Problemen konfrontiert, die teils im Forschungsdesign selbst angelegt waren, teils aber auch erst im Verlauf des Forschungsprozesses zum Vorschein kamen. Viele dieser Probleme bargen jedoch zugleich eine Reihe von Chancen in sich.

- Ein Manko unseres Vorhabens mag darin gesehen werden, dass es – anders als das Kölner Schulbuchprojekt – eine Analyse „von außen“ darstellt; so bekamen wir gelegentlich den Vorwurf der Einmischung zu hören. Auf der anderen Seite waren wir nicht gezwungen, vorschnell Kompromisse einzugehen und unserer Analyse durch Relativierungen die Schärfe zu nehmen, was in diesem Zusammenhang den wohl offensichtlichsten Vorteil unserer radikal etische Positionierung im Forschungsprozess gegenüber einer theoretisch nicht auszuschließenden emischen Vorgehensweise darstellte.
- Ebenfalls im Gegensatz zum Kölner Projekt befand sich in unserem Projektteam kein Muslim bzw. keine Muslima; die Gefahr, dass unser Vorhabens deshalb von Beginn an Verzerrungen durch einen einseitig „säkularen“ Zuschnitt unterlegen ist, musste selbstverständlich ernstgenommen und im Blick auf den Gesamtkontext des Forschungsprojekts mit reflektiert werden. Andererseits waren wir nicht genötigt, durch ständige Absprachen mit vielen Gesprächspartnern und eine Vielzahl von Reiseaktivitäten die Untersuchung in die Länge zu ziehen oder gar das Rationale unseres Vorgehens durch vielfache Kompromissuche pausenlos revidieren zu müssen.
- Abgesehen von der Verschlechterung der gesamtpolitischen Großwetterlage nach dem 11. September 2001 haben in Ägypten und Palästina Gerüchte über verschiedene Interventionsversuche von US-amerikanischer und israelischer Seite sowie das angeblich damit verbundene Ansinnen, Änderungen in Curricula und Schulbüchern quasi von außen zu oktroyieren, die Atmosphäre vor Ort nicht unerheblich belastet. Da jedoch unser Projekt gerade *nicht* unmittelbar in politische Debatten involviert war, bestand die Chance darin, zu einer Versachlichung der emotionalisierten Debatte beizutragen.
- Besondere Herausforderungen stellten sich auch aufgrund der völlig unterschiedlichen Bildungssysteme, die uns nötigten, Ziele, Methoden und Prozedere des Projekts der Situation in den jeweiligen Ländern anzupassen, was wiederum die Frage nach der Kompatibilität unserer einzelnen Projektteile aufwarf. Dieser Problematik haben wir durch eine weitgehende Flexibilisierung beispielsweise unseres Methodengerüsts Rechnung tragen können, das in verantwortbarer Weise sowohl Gemeinsamkeiten als auch Unterschiede zu erfassen erlaubte.

- Von Beginn an war uns auch klar, dass aufgrund des zeitlichen, finanziellen und personellen Rahmens des Forschungsvorhabens unsere Möglichkeiten begrenzt sind, über die materielle Analyse der Schulbücher hinaus langfristig tragfähige Strukturen in formal institutionalisierter Gestalt aufzubauen und die Verantwortung für ihre Pflege zu übernehmen. Diese Begrenzung hat jedoch auch ihre positive Seite – waren wir so doch gezwungen, die Analyse in einem straff konzipierten Zeitrahmen durchzuführen und tatsächlich auch zum Abschluss zu bringen.

3. Ergebnisse

3.1. Ergebnisse des Schulbuchanalyse

Es würde den Rahmen dieses kurzen Beitrags völlig sprengen und dem von unserem Projekt Geleisteten nicht im Ansatz gerecht werden, sollten die Ergebnisse hier auch nur summarisch vorgetragen werden. Die Darstellung und Diskussion der Einzelresultate für die bislang untersuchten Länder erfolgt im Rahmen eines speziellen Symposiums im Anschluss an das Nürnberger Forum. Wer an detaillierteren Informationen interessiert ist, muss sich im Augenblick auf die Dokumentation und Publikation des untersuchten Materials und der Forschungsergebnisse verträsten lassen, die im Laufe des nächsten Jahres zu erwarten ist.¹ An dieser Stelle kann lediglich geleistet werden, einige prägnante Tendenzen zu skizzieren und exemplarisch den einen oder anderen Aspekt hervorzuheben, um dann abschließend eine kurze Zwischenbilanz zu ziehen. Erwähnt werden muss an dieser Stelle, dass das Projekt auf operationaler Ebene zum größten Teil von den beiden Projektmitarbeitern Patrick Bartsch und Dr. Wolfram Reiss getragen worden ist. Mit ihrem Engagement und mit ihrer stets zuverlässigen und souveränen Arbeit – vom Aufbau der administrativen Infrastruktur über die Erhebung der Materialbasis und Recherchen vor Ort bis hin zu Übersetzung der Texte und ihrer quantitativen und qualitativen Analyse – haben sie nicht nur maßgeblich zum Gelingen des Projekts beigetragen, sondern die erfolgreiche Durchführung des Vorhabens überhaupt erst möglich gemacht.

1 Erste einführende und summarische Informationen finden sich beispielsweise in Christian Schäfer, Development of Textbook Research, in: WCRP Peace Education Standing Commission/PESC — Report on Commission Development and Outcomes 1998/99, hg. v. Johannes Lähnemann, Nürnberg 1999; Johannes Lähnemann, The Representation of Christianity in Textbooks of Countries With an Islamic Tradition, in: UNESCO-Newsletter 2000 (International Textbook Research Network), hg. v. Georg-Eckert-Institut für Internationale Schulbuchforschung in Braunschweig, S. 3-4; Klaus Hock, Johannes Lähnemann und Patrick Bartsch, Die Darstellung des Christentums in Schulbüchern islamisch geprägter Länder, in: Johannes Lähnemann (Hg.), Spiritualität und ethische Erziehung. Erbe und Herausforderung der Religionen, Hamburg 2001, S. 519-527; Wolfram Reiss, Christentum und Islam im Schulunterricht — Eine Revision der Schulbücher ist angesagt, in: Dirk Chr. Siedler/Holger Nollmann (Hg.), „Wahrhaftig sein in der Liebe!“ — Christliche und islamische Perspektiven zum interreligiösen Dialog, Berlin 2002, S. 127-135; Wolfram Reiss, Das Christentum in Schulbüchern islamisch geprägter Länder, in: Martin Tamcke (Hg.), Daheim und in der Fremde. Beiträge zur jüngeren Geschichte und Gegenwartslage der orientalischen Christen (=Studien zur Orientalischen Kirchengeschichte 21), Hamburg 2002, S. 261-275.

Wollten wir versuchen, Gemeinsames in der Darstellung des Christentums in den vier Ländern auszumachen, ließe sich zusammenfassend Folgendes sagen: Das Christentum als Religion wird grundsätzlich mit Respekt betrachtet und positiv gewürdigt. Diese Würdigung geschieht jedoch zumeist auf der – unausgesprochenen – traditionell-islamischen Prämisse einer relativen Anerkennung des Christentums als „Buchreligion“. Die negativen Implikationen dieser Prämisse sind jedoch ebenfalls spürbar, indem das Christentum vornehmlich als historisch überholtes Vorläufermodell in den Blick kommt, dem Unzulänglichkeiten und Verfälschung unterstellt werden, die mit dem „wahren“ Gottesglauben nicht in Deckung zu bringen sind. Weiterhin werden im Blick auf die Geschichte mit der Fokussierung auf Kreuzzüge und Kolonialzeit beinahe ausnahmslos die historischen Belastungen und negativen Erfahrungen thematisiert. Insgesamt gesehen bleibt damit die Präsentation des Christentums äußerst punktuell und selektiv, und abgesehen von einigen wenigen Ausnahmen – insbesondere in manchen türkischen und palästinensischen Schulbüchern – gibt es kaum Ansätze einer neueren Weltreligionen-Didaktik.

Was die ägyptischen Schulbücher anbelangt, so ist zunächst gegenüber dem Christentum als Religion grundsätzlich eine positive und respektvolle Grundeinstellung feststellbar.² Problematisch ist jedoch, dass – falls überhaupt – zentrale Aspekte christlichen Glaubens und Lebens äußerst defizitär dargestellt sind; Wolfram Reiss hat diesen Sachverhalt als „Respekt ohne Kenntnis“ charakterisiert. Besonders hervorzuheben ist, dass sich ausführliche und fundierte Informationen über das koptische Christentum in vorislamischer Zeit finden. Das koptische Christentum als lebendige Religion wird allerdings vernachlässigt, so dass bisweilen der Eindruck vermittelt zu werden scheint, es handele sich dabei nicht um eine lebendige Religion, sondern lediglich um eine längst vergangene, bloß historische Größe. Auch finden sich Elemente einer positiven Würdigung des jahrhundertlangen Kulturaustauschs zwischen Abendland und islamischer Welt. Dies wird jedoch dadurch konterkariert, dass „der Westen“ als „Erzfeind“ der islamischen Kultur erscheint. Zwar wird interessanterweise „der Westen“ insgesamt nicht als religiös angesehen; doch ist zu befürchten, dass auch das europäische Christentum impliziert ist, wenn hier über die Schulbücher ein Diskurs vermittelt wird, demzufolge das kulturell unterlegene Abendland schon immer darum bemüht war, seine hegemonialen Ansprüche gegenüber dem Orient skrupellos mit allen zur Verfügung stehenden – insbesondere gewalttätigen – Mitteln durchzusetzen.

In Ägypten sind eine maßvolle islamisch-konservative Ausrichtung gemeinsam mit dem nationalen Kurs der Regierung für die Darstellung des Christentums in den Schul-

2 Erste Tendenzen finden sich summarisch dargestellt in: Wolfram Reiss, *Europa — Der Erzfeind der islamisch-arabischen Kultur? Die Darstellung des Christentums in ägyptischen Schulbüchern*, in: Martin Tamcke (Hg.), *Koexistenz und Konfrontation*, Hamburg 2003, S. 35-49 sowie Wolfram Reiss, *The Portrayal of Christianity in Egyptian Textbooks. Conclusions of Investigations and Proposals for Improvement*, in: *Arab-West Report* 15 (10.-16. April 2003), S. 40-5.

büchern bestimmend. Zum einheimischen Christentum bis zur Zeit der arabischen Eroberung gibt es ausführliche Informationen. Diese Informationen sind qualitativ hochstehend und einzigartig in den Schulbüchern der untersuchten Länder. Aber leider gibt es kaum Informationen über das Christentum als lebendige Religion. Die Wahrnehmung bleibt somit äußerst rudimentär, und das Geschichtsbild ist einseitig von einem Diskurs bestimmt, in dem von den Kreuzzügen eine direkte Linie über den Kolonialismus bis hin zur Gegenwart gezogen wird – Wolfram Reiss spricht in diesem Zusammenhang von einer Art „Anti-Orientalismus“, der dieses Geschichtsbild präge.

Auch in den türkischen Schulbüchern lässt sich eine grundsätzlich positive Würdigung des Christentums feststellen.³ Bei genauerem Besehen wird jedoch deutlich, dass sich diese vornehmlich aus überkommenen Vorstellungen speist, die ihrerseits von traditionell-islamischen Sichtweisen des Christentums als zwar anerkannter, aber überholter Religion inspiriert sind. Christliche Inhalte und Praktiken, aber auch religionskundliche Sachverhalte wie etwa die konfessionellen Aufspaltungen des Christentums werden z.T. recht detailliert, wenngleich stets sehr knapp dargestellt, allerdings finden sich auch mehrere sachliche Fehler, und es wird in der Regel nicht verständlich gemacht, weshalb bestimmte Glaubensinhalte bzw. Ereignisse von besonderer Bedeutung sind oder einen tieferen religiösen Sinn für die Christen haben.

Im Gegensatz zu den ägyptischen Schulbüchern geben die türkischen Schulbücher über Lehren und Geschichte des Christentums ausführlich Auskunft, liefern aber nur spärliche Mitteilungen zum einheimischen Christentum. Das Christentum erscheint so beinahe als ein bloß europäisches Phänomen. Dies mag damit zu tun haben, dass in der Türkei trotz der laizistischen Prägung des Landes immer noch traditionelle islamische Lesarten dominieren. Allerdings ist seit einigen Jahren eine entscheidende Trendwende erkennbar, die auf grundlegende positive Veränderungen hoffen lässt; wir werden gleich nochmals darauf zurückkommen.

Ähnliche Tendenzen wie in der Türkei finden sich auch in Palästina.⁴ So ist in den neuen Schulbüchern, die nach dem Oslo-Abkommen entstanden sind, das Bemühen erkennbar, das Christentum angemessen darzustellen und im Rahmen christlich-islamischer Beziehungen in einer dialogisch orientierten Sichtweise positiv zu verorten. In manchen Büchern sind sehr konstruktive pädagogische Impulse für ein friedliches Zusammenleben von Christen und Muslimen vorhanden. Dies gilt jedoch nur für einen Teil der Materialien – so insbesondere die Schulbücher zur Bürgerkunde –, die zudem so einseitig an westlich-säkularen Idealen orientiert sind, dass ihre Relevanz

3 Auf den die Türkei betreffenden Projektteil wird Bezug genommen in Beyza Bilgin, Ansätze interreligiösen Lernens in der islamischen Religionspädagogik, in: Andreas Renz/Stephan Leimgruber (Hg.), Lernprozesse Christen – Muslime, Hamburg 2003, S.299-316.

4 Auf Teilaspekte wird indirekt verwiesen in: Wolfram Reiss, Zur Debatte um Antisemitismen in palästinensischen Schulbüchern, in: KNA-ÖKI Nr. 46 (13. November 2001), S. 10-19, gekürzt in: Palästina-Journal 47/48 (2001), S. 31-34.

für die palästinensische Gesellschaft fraglich ist. Andere Schulbücher wiederum kolportieren traditionelle Sichtweisen, die sich an starren islamischen Kategorien orientieren und das Christentum so in ein Koordinatengerüst islamischer Wahrnehmung einholen.

Im Iran schließlich ist von einer islamisch geprägten Gesellschaft auszugehen. Religion spielt in der schulischen Erziehung eine zentrale Rolle, wobei in den Schulbüchern grundsätzlich der Islam (besser: der schiitische Islam in seiner offiziellen Lesart) *das* Kriterium darstellt, an dem sich die Darstellung des Christentums orientiert.

Zusammenfassend lässt sich Folgendes feststellen: Letztlich belegen die Analysen, dass kein einheitlicher Umgang mit dem Christentum in den Schulbüchern der untersuchten Länder existiert. Vielmehr ist die Darstellung des Christentums primär von der jeweiligen länderspezifischen Situation geprägt.

3.2. *Fachgespräche*

Das Besondere unseres Projekts ist, wie eingangs erwähnt, dass wir über die Schulbuchanalysen hinaus auch eine Reihe von Fachgesprächen initiieren konnten. Im Blick auf die diesbezüglichen Ergebnisse bestätigt sich jedoch nochmals die Feststellung, dass die jeweilige länderspezifische Situation prägend ist.

Am erfolgreichsten verliefen diese Fachgespräche in der Türkei. Abgesehen von ganz allgemeinen politischen Rahmenbedingungen, wie etwa dem Interesse der Türkei an einem EU-Beitritt, wurde der Boden hierzu sicherlich auch durch innertürkische Entwicklungen mit bereitet – so beispielsweise durch die Tarsus-Erklärung aus dem Jahr 2000, in der die in der Türkei existierenden Religionsgemeinschaften die Notwendigkeit anerkannten, jede Religion in korrekter Weise darzustellen und über andere Religionen in neutraler Weise zu informieren. Seit 2001 ist denn auch ein neues Unterrichtsprogramm in Kraft getreten, das Toleranz und Dialogfähigkeit zwischen Angehörigen verschiedener Religionen als Ziel formuliert und zum Erreichen dieser Vorgabe großen Wert auf eine entsprechend angemessene Darstellung der anderen Religionen legt. Vor dem Hintergrund dieser erfreulichen Entwicklungen konnte im November 2001 der Nürnberger Projektteil dann in Istanbul einen Runden Tisch mit muslimischen und christlichen Vertretern organisieren, um die bis dahin vorliegenden Ergebnisse des Schulbuchprojekts für die Türkei zu diskutieren. An diesem Dialog nahmen sowohl Professorinnen und Professoren der islamischen Theologie von der Universität Ankara als auch Repräsentanten der griechisch-orthodoxen, der armenischen und der katholischen Kirche teil. Die vorgestellte Analyse wurde positiv aufgenommen, und es bestand Konsens darin, dass die angemahnten Mängel der Verbesserung bedürfen. Der Runde Tisch erarbeitete daraufhin den Vorschlag, künftig das Christentum betreffende Passagen von christlichen Akademikern gegenlesen zu lassen, um fehlerhafte Darstellungen zu vermeiden. Diese Anregung wurde an das türkische Erziehungsministerium weitergeleitet, das seinerseits daraufhin beim armenischen

Patriarchat in Istanbul anfragte, ob die christlichen Kirchen nicht gemeinsam eine Kommission bilden könnten, die konkrete Verbesserungsvorschläge für die das Christentum betreffenden Schulbuchkapitel erarbeiten könnte. Diese Kommission wurde gebildet und hat bereits entsprechende Vorschläge unterbreitet. Darüber hinaus wurde eine Art Handbuch über die wesentlichen Grundzüge des Christentums ins Auge gefasst, das als Referenzwerk dazu dienen könnte, bei der Abfassung von Schulbüchern künftig fehlerhafte Darstellungen zu vermeiden.

Auch in Palästina gibt es eine äußerst große Offenheit gegenüber Anregungen zur Verbesserung von Schulbüchern; entsprechende Vorschläge und konstruktive Kritik werden geradezu erbeten. Die gegenwärtige desolate politische Situation hat es jedoch nicht möglich gemacht, eine mit dem Runden Tisch in der Türkei vergleichbare Initiative aufzulegen; der mit Palästina befasste Projektteil ist jedoch darum bemüht, die bestehenden Kontakte nicht abreißen zu lassen.

Überraschend erfreulich und vielversprechend war auch der erste Austausch über die Ergebnisse der Analyse im Iran. Hier spielte insbesondere das "Internationale Zentrum für den Dialog zwischen den Zivilisationen" eine entscheidende Bedeutung als Nahtstelle zu hohen iranischen Institutionen. Auch hier stießen die vorgestellten Analyseergebnisse auf positive Resonanz, und es gab eine grundsätzliche Aufgeschlossenheit gegenüber den angesprochenen Verbesserungsvorschlägen. Auf Empfehlung von Prof. Dr. Mohammed Mojtahed Shabestari vom eben genannten Dialogzentrum wurde ein Bericht über die Entwicklungen und Ergebnisse des Forschungsprojekts im Blick auf die iranischen Schulbücher an Präsident Khatami und Ayatollah Dr. Mohajerani weitergeleitet; nach Meinung von Prof. Shabestari ist dies der angemessenste Weg, gegebenenfalls eine Revision einseitiger, defizitärer oder falscher Darstellungen zu erreichen, da die Verantwortung für die relevanten pädagogischen Konzepte und Inhalte letztlich bei der islamischen Regierung liege.

Etwas komplexer stellt sich die Situation in Ägypten dar. Grundsätzlich gibt es auch hier ein bemerkenswertes Interesse an unserer Arbeit und eine große Offenheit gegenüber dem Ansinnen, unsere Analyseergebnisse wie auch die daraus resultierenden kritischen Anfragen konstruktiv zu diskutieren – und zwar bis in höchste ministerielle Kreise hinein. Dies wurde deutlich, als der Mitarbeiter des Rostocker Projektteils, Dr. Wolfram Reiss, im Oktober 2002 nach Ägypten reiste und überall offene Türen vorfand. Allerdings sollte sich der „fallout“ des 11. September und der nachfolgenden Ereignisse mittelbar und zumindest atmosphärisch negativ auf das Bemühen auswirken, in Ägypten entsprechende Fachgespräche zu initiieren. Besondere Unruhe hatte in diesem Zusammenhang beispielsweise die – bis heute nicht verifizierte – Nachricht ausgelöst, eine US-amerikanische Delegation sei durch den gesamten Nahen Osten gereist und habe lauthals die Forderung gestellt, sämtliche Curricula und Schulbücher müssten völlig revidiert werden, da die bestehenden angeblich die Bereitschaft zum

Terrorismus förderten. Selbst wenn es sich dabei lediglich um ein Gerücht handeln sollte, würde dies doch zumindest teilweise erklären, weshalb unser Ansinnen an manchen Stellen auf eine gewisser Reserviertheit gestoßen ist. Der „rein akademische“ Teil unseres Projekts, wenn sich das so sagen lässt, fand uneingeschränkte Anerkennung; doch darüber hinausgehende Bemühungen, Fachdialoge zu initiieren, um über sie Verbesserungen der Darstellung des Christentums in den Schulbüchern zu ermöglichen, wurden nicht selten als illegitime Einmischung in interne Angelegenheiten wahrgenommen, zumindest aber mit einer gehörigen Portion Skepsis betrachtet. Nichtsdestotrotz geht das Gespräch weiter; das sachliche und fachliche Interesse ist ebenso vorhanden wie die grundsätzliche Offenheit, sich auf eine Debatte einzulassen, in der eine wohlwollende Prüfung der vorgetragenen Veränderungs- und Verbesserungsvorschläge keinesfalls ausgeschlossen ist. Deutlich wurde jedoch, dass man sich nicht von außen hineinreden lassen will, d.h.: die Verantwortlichen pochen auf ihre Zuständigkeit und auf die Souveränität ihrer Entscheidungen. Dies zu respektieren, gehört fraglos zum Ethos unseres Projekts.

4. Ausblick und Grenzen

Mit dem bereits vorhin erwähnten Symposium im Anschluss an dieses Nürnberger Forum kommt der Teil unseres Projekts, der sich mit der Türkei, Ägypten, Palästina und dem Iran befasst war, langsam zu seinem Abschluss. Auf diesem Symposium werden nicht nur die Ergebnisse unseres Projekts zur Diskussion gestellt – wobei der kritischen Reflexion unserer Partnerinnen und Partner aus den vier Ländern ein besonderer Stellenwert zukommt –, sondern auch weiterführende Fragen angesprochen, wie z.B.: Inwieweit ist es möglich, das Selbstverständnis christlicher Kirchen als konstitutiv für die Darstellung des Christentums in den Schulbüchern zu berücksichtigen? Kann und soll auf diese Weise eine Angleichung von Fremd- und Selbstwahrnehmung erreicht werden? Inwiefern ist es möglich, aus den selektiven und begrenzten Elementen eine ganzheitliche Darstellung zu erlangen – so etwa im Sinne aufbauenden oder exemplarischen Lernens? Kann und soll erreicht werden, dass die entsprechenden Passagen von kompetenten christlichen Fachvertreterinnen und Fachvertretern gegengelesen werden? Welche Schritte sind zu einer weiteren didaktischen Qualifizierung der Darstellungen zu unternehmen?

Eine weitere Abschlussphase unseres Projekts wird durch die Veröffentlichung der Ergebnisse markiert, mit der im Laufe des kommenden Jahres zu rechnen ist. Soweit möglich, wollen wir darin auch die bis dahin noch eintreffenden Reaktionen berücksichtigen.

Unser Projekt ist dann formal abgeschlossen, was die genannten vier Länder betrifft. Dankenswerterweise hat die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) allerdings einen Fortsetzungsantrag positiv beschieden, so dass wir unser Vorhaben auf die Länder Algerien, Jordanien, Libanon und Syrien ausweiten können. Wir gehen davon

aus, dass wir auch in diesen Regionen unser Vorhaben erfolgreich werden durchführen können. Allerdings sollten auch die Grenzen dessen gesehen werden, was unser Projekt zu leisten vermag; vor übertriebenen Erwartungen müssen wir warnen. Da ist einmal die zeitliche und personelle Begrenzung unseres Vorhabens: Projekte bringen es so mit sich, dass sie einen Anfang und ein Ende haben. Diesbezüglich ist unser Vorhaben mit der Veröffentlichung der Ergebnisse und dem Symposium formal abgeschlossen. Uns wird es aufgrund finanzieller, zeitlicher und personeller Bedingungen kaum möglich sein, hier in so intensiver Weise wie zuvor eine Kontinuität der Fachgespräche zu bewerkstelligen oder eine Analyse der künftig erscheinenden Schulbücher in den untersuchten Ländern zu leisten. Zum anderen stellt sich die Situation in den einzelnen Ländern äußerst unterschiedlich dar: Sowohl aufgrund der äußeren Rahmenbedingungen als auch aufgrund bereits bestehender, schon Jahrzehnte währender vertrauensvoller Zusammenarbeit zwischen dem Leiter des Nürnberger Projektteils und türkischen Partnerinnen und Partnern ist das interreligiöse, internationale und interkulturelle Gespräch über die im Projekt aufgeworfenen Sachfragen in der Türkei am weitesten gediehen. Wir werden uns in den meisten anderen Ländern mit bescheideneren Ergebnissen zufrieden geben müssen.

Dieser Hinweis auf die Grenzen dessen, was das hier nur skizzenhaft dargestellte Vorhaben zu leisten vermag, kann jedoch nicht die durchweg positive Bilanz trüben: Mit unserem Projekt haben wir die Grundlage für eine Diskussion über die Darstellung des Christentums in den Schulbüchern des Nahen Ostens erarbeitet. Wer sich mit Fragen der Religionsdidaktik in einem interreligiösen Kontext beschäftigt, wird fortan die vorliegenden Ergebnisse nicht ignorieren können. In allen vier Ländern hat eine entsprechende Diskussion bereits begonnen – flankiert auch von stärker politisch ausgerichteten Debatten, die den Abbau von Feindbildern in der Gesellschaft zum Ziel haben. Zudem steht durch unser Projekt eine umfangreiche, systematisch aufbereitete Materialbasis zur Verfügung, auf deren Grundlage in der Zukunft gezielte Überarbeitungen erleichtert werden.

Somit eröffnen sich trotz des engen zeitlichen, finanziellen und personellen Rahmens unseres Vorhabens Perspektiven und Chancen für Schulbuchforschung im interreligiösen Kontext auch jenseits der Grenzen, die uns im Projekt selbst gesteckt sind. Mein Kollege Prof. Lähnemann hat diesbezüglich eine Thesenreihe erarbeitet, in der er auf der Grundlage der erarbeiteten Ergebnisse einen Ausblick auf das wagt, was wir hier an künftigen Kooperationsmöglichkeiten in der Schulbuchforschung und -entwicklung erhoffen dürfen. Indem es insbesondere durch seine detaillierten Analysen hierzu einen ebenso fundamentalen wie elementaren Beitrag geleistet hat, verweist unser Projekt über sich selbst hinaus in größere Zusammenhänge der interreligiösen Beziehungen und des interkulturellen Dialogs.

Johannes Lähnemann

Interreligiöse Schulbuchforschung und –entwicklung Bedeutung, Erfahrungen, Aufgaben - Eine Thesenreihe -

1. Die **Bedeutung der Schulbuchforschung** liegt darin, dass Schulbücher - auch im Zeitalter audio-visueller Medien - fundamentales Wissen an die nachwachsende Generation weitergeben: mit ausgewählten und didaktisch aufbereiteten Texten (historische und religiöse Quellen, Impulstexte, Memorierstoffe), Leitmotiven, Bildern, Anregungen. Nicht selten sind - bei fachlich begrenzter Ausbildung der Lehrerinnen und Lehrer - Schulbücher die „Lehrer der Lehrer“ und ein maßgeblicher Faktor der Unterrichtsgestaltung.
2. **Interreligiöse Schulbuchforschung** hat besondere Relevanz angesichts von Pauschalurteilen, negativen Vorurteilen und Stereotypen hinsichtlich der jeweils anderen Religion und Kultur („So ist der Islam“ - „So ist der Westen“), die auch in Schulbüchern gefunden werden konnten und können. Sie werden nicht selten durch die Medien verstärkt und lassen sich leicht politisch missbrauchen. In der Spannung zwischen einem „Clash of Civilisations“ und dem nötigen „Dialogue among Civilisations“ kommt Schulbüchern eine wichtige Aufgabe zu.
3. Die Bedeutung der Schulbuchforschung wird durch die bisherigen **Erfahrungen** bestätigt. So haben etwa die deutsch-israelische und die deutsch-polnische Schulbuchkommissionen (die im Kontext des Georg Eckert-Instituts Braunschweig für internationale Schulbuchforschung wirkten) zu einer deutlich intensivierten und sensibilisierten wechselseitigen Wahrnehmung beigetragen. Im interreligiösen Feld hat das Kölner Schulbuchprojekt „Islam in deutschen Schulbüchern“ (Leitung: A. Falaturi; U. Tworuschka) zu einer wesentlichen (wenn auch immer noch nicht ganz durchgreifenden) Verbesserung der Darstellung des Islam in den Schulbüchern geführt.
4. Das Nürnberg/Rostocker Forschungsprojekt „Die Darstellung des Christentums in Schulbüchern islamisch geprägter Länder“ (Leitung: J. Lähnemann; K. Hock; Mitarbeiter: P. Bartsch; W. Reiss) hat sichtbar gemacht, dass Schulbücher ein **Schlüssel für den internationalen pädagogischen und interreligiösen Dialog** sein können; denn
 - 1) sie verdeutlichen den Stand der gegenseitigen Wahrnehmung;
 - 2) sie spiegeln die theologische und pädagogische Wissenschaft in dem jeweiligen Land;
 - 3) sie ermöglichen den Dialog an einem umgrenzten, exemplarischen Gegenstand.Dabei wurde erkennbar, dass die Bedingungen in den verschiedenen Ländern sehr unterschiedlich sind, dass ihre jeweilige interreligiöse Geschichte und Gegenwart ernst genommen werden muss und dass Pauschalurteile vermieden werden sollten.

5. Im Laufe der Schulbuchforschung haben sich **Gesichtspunkte** ergeben, die für die Beurteilung und die Entwicklung neuer Schulbücher hinsichtlich der Darstellung der Religionen beachtet werden sollten. Es handelt sich um Erkenntnisse, die sich besonders im europäischen Kontext (und dabei gerade auch im Dialog mit türkischen Kolleginnen und Kollegen) als wertvoll erwiesen haben. Sie machen deutlich, was auch unter globaler Perspektive wünschbar wäre. Wie weit sie auf anderen Länder und Kontinente übertragen werden können, ist im Einzelfall sorgfältig zu überprüfen.
- Prinzipielles Anliegen sollte es danach sein, ein möglichst zusammenhängendes **Gesamtbild** der verschiedenen Religionen zu vermitteln, das von ihren Anhängern als authentisches Bild, nicht als Zerrbild akzeptiert werden kann. Das schließt kritische Elemente in der Darstellung der eigenen wie auch der anderen Religionen nicht aus, sondern mit ein.